

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 88.

Berlin, Sonnabend den 24. Juli

1847.

England.

Orientalische Touristen in Europa.

Eine „alle Welt belebende Kultur“ hat nachgerade die europäischen Nationen einander so ähnlich gemacht, sie sind durch die letzten dreihundert Jahre ihrer Geschichte in so feste, so vielfache Verbindungen mit einander gerathen, die Communicationsmittel sind so mannigfaltig zwischen ihnen und werden so häufig benutzt, die kleinen noch bestehenden Verschiedenheiten von Volk zu Volk sind daher wenigstens so wohlbekannt, daß ein heutiger europäischer Reisender, so lange er Europa nicht verläßt, in der Fremde kaum etwas findet, was ihn befremdet, und ihm nichts leichter wird, als die Befolgung der Horazischen Regel: nichts zu bewundern.

Zwar möchte Lichtenberg's Ausspruch, daß man hundertmal geleiene Bücher deshalb immer von neuem wieder lesen müsse, weil, wenn nicht das Objekt, doch das Subjekt sich ändere, um so mehr auf das Reisen und Reisebeschreiben anwendbar scheinen, als bei dem Reisen sich beides ändert: sowohl das Objekt — das bereiste Land, als das Subjekt — der Reisende.

Allein die allmäligen Veränderungen des Objectes, die es in nahe liegenden Zeiträumen fast ungeändert erscheinen lassen, erfordern, wenn sie gesehen werden sollen, ein sehr feines Auge, wie es nicht jeder Reisende mitbringt. Was aber das Subjekt angeht, so ist es in der That nur scheinbar ein anderes; es ist der europäische Durchschnittsmensch, der in Tausenden von Exemplaren seine große oder kleine Tour, seine Weltfahrten oder seine Spaziergänge macht, mit denselben Ansichten die Heimat verläßt, mit denselben Eindrücken zu ihr zurückkehrt und uns, wenn er endlich niederschreibt, was er gesehen, wenig Neues mitzutheilen hat.

Vielleicht war es das Gefühl dieses Verhältnisses, was schon Montesquieu — als er die politischen, gesellschaftlichen und religiösen Zustände des Frankreichs seiner Zeit einer Kritik unterwerfen wollte — bestimmte, diese Kritik einem reisenden Perser in den Mund zu legen. In der That liegt ein großer Theil des Reizes, welchen die „Lettres persanes“ noch heute jedem empfänglichen Leser gewähren, darin, daß ein hundertmal gelesenes Buch wirklich einmal in die Hände eines ganz neuen Lesers fällt, und daß dieser Leser uns seine Randglossen nicht vorenthält. Wie wenig sich Montesquieu verrechnet, welche große Wirkung die Kritik des Decidents durch den Orient, des Franzosen durch den Perser, gethan hatte, das beweisen die zahlreichen Nachahmungen, die den persischen Briefen folgten, der *Espion turc*, des *Marquis d'Argens* chinesische, jüdische u. s. w. Briefe.

Der Fall, welchen Montesquieu nur annahm, um seiner Satire einen Rahmen zu geben, hat sich aber in neuester Zeit wirklich ereignet; echte Perser, wirkliche Orientalen, haben die Reise-Eindrücke, die ihnen auf ihrer Tour nach Europa geworden, zu Papier gebracht und drucken lassen. Wir mögen uns in dem Spiegel, welchen sie uns vorhalten, beschauen.

Es ist freilich nur England, welches diese Reisenden uns schildern, allein was sie, als Orientalen, dort gesehen haben, ist nicht sowohl England, als Europa im Allgemeinen, in seinem Gegensatz zum Orient. Wie im Orient alle Europäer Franken sind, so sieht auch in England der Orientale nur Europäer; die unterscheidenden Züge, die den Europäer des einen Landes gegen den anderen abheben, kontrastiren lassen, entgehen ihm. Indessen müssen wir zugeben, daß er nirgend wo anders in Europa dasselbe so gut kennen lernen kann, als eben in England: Alles, was er in Europa zu begreifen und zu bewundern vermag, zeigt ihm England, und zwar im größten Maßstabe. England besitzt vor allen anderen Staaten dasjenige, was auf die Einbildungskraft des Barbaren den mächtigsten Eindruck hervorbringen muß, es breitet vor seinen Augen alle Wunder der Industrie und einen fabelhaften Reichtum aus.

Es sind drei ganz unterschiedene Nuancen der im Orient bestehenden Gesellschaft, welche durch die originellen Touristen, die wir unseren Lesern vorführen wollen, repräsentirt werden. Die ersten unter ihnen, ihrem Range, der Zeit ihrer Reise und dem Interesse ihres Reiseberichtes nach, sind drei persische Prinzen, die Vettern *Mohamed Schah's*, des gegenwärtigen Beherrschers von Persien. Ihr Vater machte *Mohamed* den Thron streitig und hatte es, überwunden und gefangen, nur der besonderen Gnade des Siegers zu verdanken, daß er nicht auch geblendet ward, wie das sonst Sitte in der Familie ist, und daß er in seinem Kerker eines natürlichen Todes sterben durfte. Sobald er sich in der Gewalt seines Gegners sah, ließ er seinen Söhnen sagen, sie möchten jeden Gedanken, ihn mit Gewalt zu befreien, auf-

geben; es könne das seinen erhabenen Vessan nur reizen und möchte seiner königlichen Großmuth ein Ende machen; sie sollten lieber in London die allmächtige Hilfe der Engländer in Anspruch nehmen. Die Prinzen haben diese Weisung kaum empfangen, so schwingen sie sich zu Pferde, sprengen mit verhängtem Zügel über Berg und Thal dahin und kommen halb todt vor Hunger und Ermattung in Beirut an, wo sie das „Feuerschiff“ besteigen, das sie in ungemessene Fernen tragen soll. Der älteste der Prinzen, *Niza Kuli*, dreißig Jahr alt, ist der eigentliche Staatsmann der Familie; er regierte, während sein Vater auf dem Throne saß, die Provinz *Fars*. Seine beiden Brüder zeigen ihm bei jedem Anlaß die größte Ergebenheit und Achtung. Der zweite, *Najaf Kuli*, der Verfasser der Reisebeschreibung *) ist der Sohn einer georgischen Skavin und der gebildetste unter den Brüdern. Außerordentlich bewandert in der persischen und arabischen Literatur, versteht er es, Verse zu machen, denen es nicht an Bewunderern fehlt, und galt am Hofe seines Vaters für ein wahres Wunder von Gelehrsamkeit. Sein religiöser, zur Ascese geneigter Charakter ließ ihn zuweilen ganz das Wesen eines Dervisches annehmen, welches ihn jedoch nicht verhinderte, an wüthiger Unterhaltung Gefallen zu finden und, dem Koran zum Trost, den Wein zu lieben. Er war ein Freund einsamer Spaziergänge, auf denen er sich seinen dichterischen Träumen überließ; allein dieser sanfte Sohn Georgiens, dieser schwermüthige Luftwandler konnte eben so gut die Leichen seiner Feinde verstümmeln und seinem Vater einen ganzen Sack voll von ihren Fingern zukommen lassen. *Timur*, der dritte Bruder, ist fünf oder sechs Jahr jünger als der älteste und stammt von derselben Mutter. Er hat ein offenes, vertrauenswürdiges Gesicht. Minder gelehrt, als sein vielwissender Bruder *Najaf*, ist er dafür ein um so trefflicherer Krieger, Reiter und Jäger. Schon in einem Alter von siebzehn Jahren erlegte er einen Löwen. Dies sind die drei Reisenden, die sich am 22. April 1836 auf dem Dampfschiff „der Afrikaner“ in Beirut einschiffen.

Zwei Jahre später, am 29. März 1838, verließ das englische Schiff „der Buckinghamshire“ den Hafen von Bombay. Unter anderen Reisenden führte es auf seinem Verdeck zwei junge Leute mit sich, von denen der eine der Sohn, der andere der Neffe des Ober-Schiffbauemeisters jener Stadt war. Sie gehörten beide der Sekte der *Parfis* oder Feueranbeter an, die, von *Zoroaster* gestiftet, Persien bei der Invasion des Muhammedanismus meiden mußte und in Indien, besonders in *Guzarat*, eine Zufluchtsstätte fand. Die Engländer haben in ganz Hindostan keine treuere Unterthanen, als die Mitglieder dieser Sekte. Seit mehr als einem Jahrhundert vererbte sich in der Familie unserer beiden jungen Leute die Leitung des Marine-Arsenals von Bombay, und sie baute die trefflichsten Segelschiffe jeder Größe. Da muß eines Tages Europas unruhiger Genius den phlegmatischen Kastengeist aus seinen alten Gewohnheiten aufschrecken und die besten Familien-Überlieferungen unnütz machen. Die reisenden Fortschritte der Dampfschiffahrt, die sich nicht mehr auf Flußreisen und Cabotage beschränkt, kommen dem Ober-Schiffbauemeister zu Ohren: er hört, daß nächstens Dampfboote ungeheuren Tonnengehalts den Atlantischen Ocean durchfliegen, daß im Kriege Dampfschiffe zur Anwendung kommen werden. Seine Freunde bedeuten ihm, daß eine neue Aera beginne, und daß es unerlässlich sey, die unbekannte Kraft, welche diese neue Aera mit ihren Wirkungen erfüllen werde, zu studiren. Er entschließt sich, seine beiden jungen fleißigen Zöglinge, die ihn aller Wahrscheinlichkeit nach einst ersetzen werden, nach Europa zu senden. *Norozi* und *Meruangi* reisen also ab, nicht sowohl um England, als um dessen Schiffswerften in Augenschein zu nehmen. Allein wie sehr sie sich immer den Studien, die ihr Beruf erheischt, hingeben, so können sie sich doch Beobachtungen anderer Art nicht gänzlich entziehen, und sie schreiben diese, wie jene, die mehr in ihr Fach einschlagen, nieder. **)

Der letzte unserer orientalischen Touristen, dessen Heimat *Kaschmir*, ist ein junger, schöner Mann, der sich von der hohen englischen Gesellschaft einer besonders wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen hat. *Mohan-Pal* — so heißt er — ist Ritter des persischen Löwen- und Sonnen-Ordens, und er kam nicht etwa nach Europa, um eine unmögliche Restauration zu betreiben oder um

*) Sie erschien unter dem Titel: *Journal of a residence in England of their royal highnesses Reza Koolie Meerza, Najaf Koolie Meerza, and Taymoor Meerza, of Persia, originally written in Persian, by H. R. H. Najaf Koolie Meerza, and translated by Asaad Y. Kayat.*

**) Die Reisebeschreibung der beiden Brüder erschien unter dem Titel: *Journal of a Residence of two years and a half in Great Britain, by Jehanger Nowrojee and Hirjeebhog Merwanjee, of Bombay, naval architects.*

seine Kenntnisse zu vervollständigen und dann, so rasch wie möglich, zu seinem Berufe zurückzukehren, sondern er ist der Jüngling, fast möchte man sagen, der Adoptivsohn des britischen Residenten in Delhi. Einer edlen Familie entsprossen, genoss er zuerst im Hause seines Vaters die gewöhnliche Erziehung junger Perser. Darauf ward er Herrn Trevelyan, Secrétaire des General-Gouverneurs von Indien, vorgestellt, der ihm anfangs selber einigen Unterricht erteilte und ihn dann in die mit dem persischen Kollegium in Delhi verbundene englische Klasse aufnehmen ließ. Damals zählte diese Klasse nur sechs Eleven, und man konnte sie als eine ganz neue Einrichtung oder vielmehr als einen bloßen Versuch betrachten; die Gelehrten in Delhi spotteten der Anstalt, und mehrere europäische Residenten erhoben ernste Einwürfe gegen sie. Es sind seitdem fünf Jahre verflossen, und die Zahl der jungen Eingebornen, welche den Kursus der englischen Studien machen, beläuft sich gegenwärtig auf wenigstens dreihundert. Aus einer bloßen, einer anderen Anstalt zugehörigen Klasse ist ein eigenes Kollegium geworden, ja dieses genügt bereits nicht mehr, und der Adel geht mit dem Plane um, für seinen Gebrauch ein zweites zu gründen. Die Zeit, in der man in Indien von der Sprache des Eroberers nichts wissen wollte, ist vorüber.

Der Name Mohan-Lal's knüpft sich an diese große moralische Revolution an; er war einer jener ersten sechs Schüler, deren wir so eben gedachten. Seine schnellen Fortschritte, die Bildung, welche er sich aneignete, trugen nicht wenig dazu bei, die europäische Erziehung zu empfehlen und ihre weitere Verbreitung zu sichern. Vor zwei Jahren kam Mohan-Lal nach England, woselbst er nun, in einem niedlichen Hause auf Manchester-Square, als Gentleman von der Pension lebt, die ihm die Ostindische Compagnie für seine in Afghanistan geleisteten Dienste ausgesetzt hat. Außer der Beschreibung seiner Reisen, mit der allein wir es hier zu thun haben, hat er auch eine Biographie Dost-Mohamed-Chan's herausgegeben, die eine Geschichte der Erfolge und Unglücksfälle des englischen Heeres in Afghanistan in sich begreift.^{*)}

Die drei Reisewerke, welche wir vor uns haben, bezeichnen also gleichsam drei verschiedene Stadien des Fortschrittes asiatischer Civilisation. Auf der untersten stehen die persischen Prinzen. Unbekannt mit der Sprache, folglich auch mit dem Geiste des Landes, welches sie besuchen, haben sie nur für die äußeren Erscheinungen ein Auge. Fast auf derselben Höhe mit uns finden wir die Architekten aus Bombay, die getreuen Unterthanen der Ostindischen Compagnie. Im Besitze europäischer Wissenschaft, sind sie von uns nur durch eine andere Religion, Sitte und Kunst geschieden. Zwischen ihnen und den persischen Prinzen möchten wir dem ehemaligen Schüler des Kollegiums von Delhi seinen Platz anweisen. Weniger gelehrt und fleißig, als die Reisenden aus Bombay, aber durch seine Kenntniß der Sprache und seine gesellschaftlichen Verbindungen fast zum Briten geworden, scheint er uns der wahre Vorläufer jener asiatischen Jugend zu seyn, die England in seine gewaltige Bahn mit sich fortreißt. (Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Eine Sitzung des Konventes.

(Fortsetzung.)

Wir wollen diese Seiten des Moniteur durchnehmen. Es konnte sich hier nicht um einen bloßen Rechtsstreit handeln, zu dem sich gewis ähnliche Schilderungen von Leidenschaften anführen ließen. Welche Feder wäre wohl außerdem im Stande gewesen, uns die Heftigkeit wiederzumalen, mit der so viele Herzen in ihrem Busen schlugen? Ließe es sich nicht auch vermuthen, daß der Stenograph, dem das Schreiben in der Sitzung übertragen war, während des Kampfes in gewaltige Zerstreuung gerieth, und daß man den Bericht am folgenden Morgen nicht mit sonderlicher Aufmerksamkeit hinnahm?

Nach den ersten Worten Tallien's nimmt Billaud-Varennes sogleich den Kampf von neuem auf:

„... Ich muß mich höchlichst wundern, nach den letzten Vorfällen Saint-Just auf der Rednerbühne zu sehen; er hatte den beiden Ausschüssen das Versprechen gegeben, ihnen erst seine Rede einzureichen, bevor er sie im Konvente vorträge, und sie sogar zurückzunehmen, wenn sie diese gefährlich erachteten. Die Versammlung würde ihre Stellung schlecht kennen, wollte sie sich es verheimlichen, daß sie zwischen zwei Abgründen schwebte. Sie geht unter, wenn sie Schwäche verräth. (Nein, nein! schrien alle Mitglieder, sich zu gleicher Zeit erhebend und ihre Hüte schwenkend. Die Zuschauer geben ihre Erwidernng durch Beifallklatschen zu erkennen und durch den mehrmaligen Ausruf: Es lebe der Konvent, es lebe der Wohlfahrts-Ausschuß!)

Lebas verlangt das Wort. Man antwortet ihm, daß es schon Billaud-Varennes gehöre. Er besteht hartnäckig darauf und bringt Verwirrung hervor.

Delmas. Ich verlange, daß Lebas zur Ordnung verwiesen werde.

Der Vorschlag wird angenommen. Lebas besteht noch immer hartnäckig darauf.

Alle Mitglieder. Er gehorche, oder ins Gefängniß!

*) Mohan-Lal's Reisebeschreibung erschien unter dem Titel: Travels in the Punjab and a visit to Great Britain and Germany, by Mohan-Lal, Esq. 1846. Wie man aus diesem Titel sieht, war Mohan-Lal auch in Deutschland. Er besuchte Dresden und Berlin, und König Friedrich Wilhelm IV. beschenkte ihn mit seinem in Diamanten eingefassten Bildniß.

Billaud-Varennes entwickelt seine Anklagen weiter unter den zunehmenden Beifallsbezeugungen der Versammlung und unter dem Ruf: Tod den Tyrannen!

Robespierre schreitet auf die Rednerbühne zu.

Viele Stimmen. Nieder mit dem Tyrannen!

Tallien. Ich verlangte vorhin, daß man den Schleier wegriß; mit Freuden bemerkte ich, daß dies gelungen, daß die Verschwörer entlarvt, daß sie bald vernichtet seyn werden. (Stürmisches Beifallklatschen.) Bis jetzt habe ich stillgeschwiegen, weil ich von einem Manne, der mit dem Tyrannen Frankreichs umging, in Erfahrung gebracht, er hätte sich eine Proscriptions-Liste gemacht; vorher wollte ich keinen beschuldigen, aber ich sah die Sitzung der Jakobiner, und ich zitterte für mein Vaterland. Ich sah, wie sich die Armee des neuen Cromwell bildete, und ich bewaffnete mich mit einem Dolche, um ihm die Brust zu durchbohren, wenn der Konvent nicht den Muth haben sollte, eine Anklage gegen ihn zu erlassen. (Beifallsbezeugungen.)

Indeß macht Tallien noch keinen Vorschlag; Billaud-Varennes, der nach ihm auftritt, beschränkt sich darauf, die Verhaftung Dumas', Boulanger's, Dufraisne's, zu der er noch die Fenriot's hinzusetzt, zu verlangen.

Robespierre verlangt wieder das Wort. (Nieder, nieder mit dem Tyrannen!)

Darauf wird Barrère zum Sprechen aufgerufen, der den Auftrag erhalten, von dem gestrigen Tage eine Berichterstattung und einen Antrag zu machen. Die Ereignisse haben einen so raschen Verlauf genommen, daß die Beschlüsse, welche gefaßt wurden, als Alles noch in Ungewißheit schwebte, jetzt unzureichend und schwach erschienen. Man hat behauptet, Barrère habe zwei Reden in ganz entgegengesetztem Sinne in der Tasche getragen. Welche er jetzt vortrug, leuchtet ein; jene Anklage, welche nichts weniger als die Wahrheit offenbart, giebt uns jedenfalls davon einen Beweis, wie man seinen Charakter kannte.

Dann tritt Babier auf, der mit der Weisheitsweisheit eines Greises von einer Angelegenheit sprechen will, die man ihm aufgetragen und der er eine Wichtigkeit beilegt, wie sie in einem solchen Augenblick gar nicht hat; er läßt sich auf einzelne Dinge ein, geräth vom Gegenstande ab und ruft Gelächter hervor. Ja, man lacht dreimal im Konvent am 9. Thermidor; dieser Rechtsstreit ist noch vorhanden, um es zu bestätigen.

Tallien. Ich verlange das Wort, um die Debatte auf ihren wahren Punkt zurückzuführen.

Robespierre. Ich kann sie dahin zurückführen. (Murren. Robespierre unterbricht durch seinen Ausruf! Heftiges Murren.)

Louvet. Ich verlange das Verhaftungs-Dekret gegen Robespierre.

Loseau. Es steht fest, daß Robespierre die Oberherrschaft geführt hat. Ich verlange deswegen bloß ein Anklage-Dekret.

Louvet. Mein Antrag wird unterstützt; man stimme über die Verhaftung ab!

Robespierre der Jüngere. Ich bin eben so schuldig, als mein Bruder. Ich verlange ebenfalls den Verhaftungsbeehl gegen mich.

Robespierre bringt gegen den Präsidenten und die Mitglieder der Versammlung die beleidigendsten Ausdrücke vor.

Charles Duval. Präsident, soll dieser Mann nur der Herrscher im Konvente bleiben!

Loseau. Man stimme für die Verhaftung der beiden Brüder!

Billaud-Varennes. Ich habe beweisende Thatsachen, welche Robespierre nicht abzuleugnen wagen kann. Ich will sie sogleich vorbringen...

Robespierre. Ich habe gesagt, daß es Bösewichter gab... (Murren.)

Billaud-Varennes. Er hat die Regierung angeklagt, daß sie die dem höchsten Wesen geweihten Monumente habe wegnehmen lassen; erfahrt, daß dies Couthon that...

Couthon. Ja, ich habe hierbei mitgewirkt.

Mehrere Mitglieder. Man stimme über die Verhaftung ab!

Sie wird mit Einstimmigkeit angenommen.

Alle Mitglieder erheben sich und lassen den Saal von dem Rufe wiederhallen: Es lebe die Freiheit! Es lebe die Republik!

Lebas. Ich will nicht bei diesem schimpflichen Dekrete theilhaftig seyn; ich will ebenfalls verhaftet werden.

Die Anklage-Dekrete folgen jetzt rasch auf einander.

Collet. Bürger, Ihr habt so eben das Vaterland gerettet! Das trauernde Vaterland und sein fast zerfleischtes Herz hat nicht vergeblich zu Euch geredet. Unsere Feinde sagten, es bedürfte noch eines Aufftandes wie am 31. Mai...

Robespierre der Ältere. Er hat da gelogen...

Die Versammlung bricht in heftigen Unwillen aus.

Clausel. Ich verlange, daß die Boten das Anklage-Dekret vollstrecken.

Der Präsident. Ich habe schon den Befehl dazu gegeben, und als die Boten ihre Pflicht thun wollten, hat man ihnen den Gehorsam verweigert.

An die Schranken, an die Schranken! ruft man von allen Seiten.

Loseau. Ich bringe dem Konvente noch in Erinnerung, daß, als er mehrere seiner Mitglieder verhaften ließ, diese auch vor die Schranken treten mußten. Ich verlange, daß es auch für diese hier kein Privilegium gebe, und daß sie sogleich dorthin treten.

Die Angeklagten treten vor die Schranken. Man klatscht zu wiederholten Malen Beifall.

Der Präsident. Das Vaterland freut sich über eure Standhaftigkeit; seine Feinde erklärten, es bedürfte eines Aufstandes wie am 31. Mai. Allzu sicher waren sie schon des Gelingens, doch der Tag ist für sie unheilbringend. Sehet, Bürger, die flüchtigen Heereshaufen eurer Feinde, 10. 10.

Der Präsident vertritt hier ganz die Stelle des Chors, wie in den griechischen Tragödien, welcher nach wichtigen Katastrophen sich Betrachtungen über das Ereignete hingiebt.

Zweiter Akt.

Der zweite Akt des 9. Thermidor geht auf der Straße vor sich. Während der Morgenberatung war ein Amtsbote in den Gemeinderath geeilt, um ihm das Dekret der National-Versammlung zu überbringen, welches die Verhaftung Henriot's befaß und den Maire, so wie den National-Agenten, vor die Schranken forderte; man kann sich leicht denken, wie dieser Befehl aufgenommen wurde. „Sage dem Konvente“, hatte der Maire erwidert, „wir werden uns zu halten wissen; sage auch Robespierre, er solle unbesorgt seyn, denn wir sind hier.“ Der Gemeinderath war weit entfernt, sich die Gefahr, in der sein Günstling schwebte, im geringsten vorzustellen; aber als der Entschluß der Sitzung bekannt wurde, so ließ er keine Maßregel außer Acht und begann den Aufruhr. Er ruft die Sectionen unter Waffen, welche seiner Stimme zu gehorchen gewohnt sind, ernennet einen Ausschuß zur Aufrechthaltung des Kampfes, ordnet das Sperren der Barriären an, das Läuten der Sturmglocke, und erläßt einen Aufruf an die tugendhaften Bürger zur Vernichtung des Konvents. Wir haben schon erfahren, was sich in jenen beiden so folgenreichen Stunden zutrug. Eines der beklagenswerthen Tagesereignisse war das Zusammentreffen Henriot's mit dem Henkerkarren, welcher seinen täglichen Tribut zur Richtstätte führte. Auf die Nachricht von Robespierre's Verhaftung, den man für den Grundpfeiler des damaligen Schreckenssystems gehalten, hatten sich mitleidige Stimmen erhoben und das aufgeregte Volk hatte den Transport der Schlachtopfer zurückgehalten. Bei diesem Einschreiten geräth Henriot in Wuth; er verlangt augenblicklich die Vollziehung des Opfers. Er läßt es vor seinen Augen vollstrecken. Er ahnte nicht, daß den folgenden Tag um dieselbe Stunde die Reihe auch an ihn kommen sollte, das Schaffot zu besteigen.

(Schluß folgt.)

Sibirien.

Sibirien und seine Zukunft.

Nach Sir George Simpson.^{*)}

Der Name Sir George Simpson's ist dem Publikum während der Debatten über die Oregon-Frage mehr als einmal vorgeführt worden, und wir selbst hatten Gelegenheit, namentlich in unseren Berichten über das Werk des französischen Reisenden Duflos de Mofras, von diesem verdienstvollen Manne zu sprechen, der eine Reihe von Jahren hindurch die weitläufigen Besitzungen der Hudson's Bay Compagnie in Nord-Amerika verwaltet hat. Man wird sich vielleicht erinnern, daß Duflos an den Ufern des Columbia-Flusses mit ihm zusammentraf, als er eben auf einer Inspectionsreise durch die unter seiner Aufsicht stehenden Länder begriffen war, von wo aus er über Neu-Archangel, Kamtschatka und Sibirien nach Europa zurückzukehren beabsichtigte. Der Franzose äußert sehr charakteristisch sein Erstaunen über die Arglosigkeit der russisch-amerikanischen Handelsgesellschaft, die einem so gefährlichen Nebenbuhler erlaubte, sich aus eigener Anschauung von dem Zustande ihrer Kolonien zu unterrichten: wie es scheint aber, ist das Schreckbild das perfide Albion den Russen weniger gegenwärtig als den Landsleuten des Herrn Duflos, da sie dem gefährlichen Gaste einen eigenen Beamten entsandten, um ihn nach ihren Besitzungen zu geleiten^{oo)}, wo er mit großer Zuvoorkommenheit aufgenommen und mit allen Mitteln versorgt wurde, die zur Ausführung seines Vorhabens nöthig waren. Der zweite Theil seiner Reisebeschreibung, der sich auf die russischen Niederlassungen an der Nordwestküste von Amerika und auf das asiatische Rußland bezieht, bietet daher auch das meiste Interesse dar, wogegen der erste Theil durch die seitdem stattgefundenen Veränderungen in der relativen politischen und kommerziellen Stellung Großbritanniens und der Vereinigten Staaten an Wichtigkeit verloren hat.

Der Bericht, den Sir George Simpson über Sibirien und über das Schicksal der dortigen Verwiesenen abstattet, ist äußerst günstig und stimmt insofern ganz mit den schon früher von seinem Landsmann Cotterell mitgetheilten Nachrichten überein, wie wir denn auch selbst von einem berühmten Reisenden gehört haben, daß ihm Sibirien und noch mehr Kamtschatka besser gefallen hätten, als irgend ein anderer Theil des russischen Reiches. Nach den düstern Gemälden, die uns Eustine, Golowin und vor Allen der ungenannte Verfasser der „Enthüllungen“ — ein wahrer Höllebreugel in diesem Genre — vorgehalten haben, ist es in der That tröstlich, eine Schilderung, wie die folgende, zu lesen: „Am Osten erreichten wir Kansk, eine Stadt, die an dem Flusse gleichen Namens liegt und eine Bevölkerung von dreitausend Seelen enthält. An der Fährte wurden wir von dem Bürger-

meister (mayor, wahrscheinlich Stadthaupt, golowa), dem Kommissar, dem Heimann der Kosaken und anderen Beamten empfangen. Dies war der interessanteste Ort, den wir bisher westlich von Irkutsk gesehen hatten: er liegt in einem schönen, von grünen Hügeln umgebenen Thale und besitzt außer einigen Salinen auch eine Wollenmanufaktur. Dessenungeachtet hielten wir uns nur ein paar Stunden hier auf, indem wir nicht gern Zeit verlieren wollten, besonders weil die Wege dadurch besser wurden, daß die Oberfläche des Landes einen wellenartigen Charakter annahm, der uns gestattete, über Berg und Thal mit einer Schnelligkeit von zehn bis zwölf Werst die Stunde zu reiten. Die Dörfer sind äußerst zahlreich, nicht nur längs der Peerstraße, sondern auch an beiden Seiten derselben, so weit das Auge reichen kann, und die Einwohner hatten Alle ein beglücktes, gesundes und glückliches Ansehen. In solchen Ortschaften, wo das Posthaus in baufälligem Zustande war, pflegte der Polizeibeamte die beste Wohnung für uns auszusuchen, und da die Eigenthümer sich stets weigerten, irgend eine Forderung an uns zu richten oder eine Vergütung anzunehmen, so sahen wir uns in der Regel gezwungen, die Sache dadurch zu schlichten, daß wir der Frau oder der Tochter unseres Wirthes ein kleines Geschenk aufdrangen. Das Haus, wo wir heute frühstückten, gehörte einem Mann, der unfreiwillig nach Sibirien gekommen war; da er jedoch gefunden hatte, daß es nur ein Mittel gab, seine Lage zu verbessern, so arbeitete er fleißig, führte sich gut auf und besaß nunmehr eine bequem eingerichtete Wohnung mit einer wohl angebauten Meierei, in der eine rüstige Frau nebst zahlreichem Gesinde sich wacker umher tummelte. Der Sohn dieses Mannes war so eben aus Petersburg angelangt, um seinen verbannten Vater zu besuchen, und hatte die Freude, ihn von allen Annehmlichkeiten des Lebens umringt, eine reichliche Aernde einsammelnd und mit hundertvierzig Personen in seinem Dienste zu finden. In der That ist Sibirien, was sowohl die Besserung der Gefangenen als die Befrafung des Verbrechens anbelangt, die beste Corrections-Anstalt in der Welt. Einem jeden Eruhlanten, dessen Schuld nicht so schwer ist, um die Verdammung zu den Bergwerks-Arbeiten nach sich zu ziehen, wird ein Stück Land, ein Haus, ein Pferd und zwei Kühe angewiesen; außerdem versorgt man ihn mit Ackerbau-Instrumenten und während des ersten Jahres mit Lebensmitteln. Drei Jahre lang bezahlt er keine Abgaben, und in den folgenden zehn nur die Hälfte des vollen Betrages. Um nicht minder durch Furcht als durch Hoffnung auf ihn zu wirken, giebt man ihm deutlich zu verstehen, daß sein erster Fehltritt ihn von neuem seiner Heimat und seiner Familie entreißen wird, um sein Leben in den Bergwerken zu beschließen. Auf diese Weise schenkt die Regierung allen weniger abgehärteten Verbrechern eine, man kann beinahe sagen väterliche Fürsorge.“

Die Betrachtungen, die Sir George Simpson über den sibirischen Pelzhandel, so wie über andere statistische und staatswirthschaftliche Materien, anstellt, sind aller Aufmerksamkeit werth, da man ihm ohne Zweifel eine praktische Kenntniß dieser Gegenstände zutrauen kann, als der sittlichen Verhältnisse von Ländern, die er „mit einer Schnelligkeit von zehn bis zwölf Werst die Stunde“ durchstieß. Die erstaunliche Höhe, wozu die Gold-Production in Sibirien während des letzten Decenniums gelangt ist, hat diesem russischen Botany-Bai eine neue und nie geahnte Bedeutung gegeben und verspricht mit der Zeit eine völlige Revolution in unseren heutigen finanziellen Zuständen herbeizuführen. „In Rußland, wie in Brasilien“, schreibt der ausgezeichnete Geologe Sir Roderick Murchison, „entspringt die große Masse der Metalle aus lokalen Abreibungen oder Anschwemmungen, die man gewöhnlich Goldsand nennt, aber eher als Schutt bezeichnen sollte, und die mit wenigen Ausnahmen nur auf der nördlichen oder sibirischen Seite des Uralgebirges vorkommen. Als Pallas in Sibirien reiste, waren sie nur in der Gegend von Katharinenburg bekannt, und erst unter den Regierungen der Kaiser Paul und Alexander entdeckte man, daß die Gold-Anschwemmungen sich über fünf bis sechs Breitengrade (75—90 deutsche Meilen) von Norden nach Süden durch jene Gegend erstrecken. Sie lieferten jährlich bis zum Werth von 3½ Millionen preuß. Thalern, und allen Untersuchungen und Nachforschungen zum Troß, die man in den nördlichen und südlichen Bezirken des Ural anstellte, stieg die Ausbeute nur selten über diese Summe — sie beginnt vielmehr abzunehmen, da in einigen Landstrichen die Anschwemmungen erschöpft sind. Der Regierung des Kaisers Nikolaus war die wichtige Entdeckung vorbehalten, daß einige Theile der weiten östlichen Regionen Sibiriens in hohem Grade goldhaltig sind, und in diesen entfernten Gegenden hat sich die Ausbeute in kurzer Zeit auf eine so ungewöhnliche Weise vermehrt, daß sie jetzt (1844) schon gegen fünfzehn Millionen Thaler beträgt, was die Totalsumme des im russischen Reiche gewonnenen Goldes auf nahe an zwanzig Millionen Thaler bringt. Wenn nun dieser außerordentliche Zuwachs eine Reihe von Jahren hindurch fort dauert, so muß daraus nothwendig eine nicht unbedeutende Reduction im Münzwerthe des Goldes entstehen, die einen fühlbaren Einfluß auf unsere socialen Beziehungen haben kann. Er wird auf diese Art die materiellen Interessen aller civilisirten Nationen berühren.“ — Diese Folgen beginnen sich bereits theilweise herauszustellen; wir sehen das früher so geldarme Rußland sich die beiden reichsten und mächtigsten europäischen Nationen zu Schuldnern machen, und die Kunde von den ungeheuren, in der Citadelle von St. Petersburg aufgestapelten Baarschaften giebt täglich zu den seltsamsten Gerüchten Anlaß, die ihre Wirkung auf die Börse von London, Paris und selbst von Berlin nicht verfehlen. Hören wir also, was ein so kompetenter Beobachter, als Sir George Simpson, über diesen Punkt zu bemerken hat.

„Alle Vortheile“, sagt er, „welche Sibirien dem russischen Reiche in ökonomischer Hinsicht gewährt, werden durch die Wichtigkeit seiner Bergwerke und Goldwäschereien in den Schatten geworfen. Diese neuen und glänzenden

*) Narrative of a Journey round the World, during the years 1841 and 1842. By Sir George Simpson, Governor in chief of the Hudson's Bay Company's Territories in N. A. London, 1847. 2 Bände.

oo) Ueber die Reise desselben enthält das Journal der russischen geogr. Gesellschaft einen Bericht, von dem sich eine Uebersetzung in A. Erman's Archiv für die wissenschaftliche Kunde von Rußland (Berlin, 1847) befindet.

Unternehmungen mögen zwar dem soliden Gewerbfleiß einigen Abbruch thun, aber sie beschäftigen eine unglückliche Menge Hände und sichern den darin angelegten Kapitalien einen reichlichen Ertrag. Ich glaube jedoch, daß sie bestimmt sind, eben so bedeutende politische als industrielle Wirkungen hervorzubringen. Die vornehmsten Hebel nationaler Größe sind heutzutage — natürlich nur in materieller Beziehung — Steinkohlen, Eisen und die kostbaren Metalle. Die Production von Steinkohlen ist fast ausschließlich auf die weiten Regionen beschränkt, die dem englischen Volksstamm unterworfen sind; Eisen wird hauptsächlich in Schweden, England und Rußland gewonnen, welche den Stamm und die Zweige der normännischen Gasse bilden, die schon beide Kontinente in ihrer ganzen Ausdehnung überschattet, und von den kostbaren Metallen erzeugt Sibirien mehr, als alle anderen Theile der alten Welt — ja, an dem kostbarsten von ihnen hat es vielleicht einen größeren Ueberfluß, als beide Hemisphären zusammengenommen. *) So würden England und Rußland — denn Schweden ist nur ein Anhängsel des letzteren (?) — von der Natur auf die große Rolle vorbereitet, die ihnen die Vorsehung bestimmt hat: in der Leitung und Ordnung des Weltgeschicks als Hauptwerkzeuge zu dienen. Jede von diesen beiden Mächten ist auf das ihr vorzugsweise angemessene Gebiet hingewiesen worden. Während das Eisen ihnen beiden verlichen ist, hat Rußland, dem die Steinkohlen verhältnismäßig nur geringen Nutzen gewähren würden, das Gold als unentbehrliches Hülfsmittel seiner kriegerischen Unternehmungen empfangen; England hingegen, dessen Handelsgeist ihm überall die ergiebigsten Goldminen eröffnet, besitzt in seinen unerschöpflichen Steinkohlenlagern sowohl mittelbar als unmittelbar das mächtigste Element seiner Seeherrschaft. Durch Sibirien, welches Rußland mit den Mitteln verfehlt, seine Macht gegen Süden auszudehnen, hat es auch die hierzu nöthige geographische Stellung erlangt, indem es nunmehr mit allen Theilen des alten Kontinents in Verbindung steht, die über seine eigene Sphäre hinaus nach Osten liegen. So hängt Rußland zu Lande wie eine Lawine über ganz Asien, von dem griechischen Archipelagus bis zum Meer von Ochosk, während England nicht nur alle Seeküsten bewacht, sondern auch jeden Punkt besetzt hält, der zur Beherrschung der Haupt- und Nebenstraßen des Oceans, seiner Kanäle und Meerbusen erforderlich ist.

„Ferner verdankt Rußland dieser wichtigen Kolonie neben der Verbesserung seines politischen, auch die seines moralischen Zustandes. Durch sein Deportations-System hat es Tausende, die man in anderen Ländern zu einem Leben der Schande und des Elends verdammt hätte, in nützliche Bürger umgewandelt und auf diese Art faktisch das Wunder vollbracht, die Sicherheit der Unschuldigen nicht nur mit der Strafflosigkeit der Verbrecher (?), sondern auch sogar mit ihrer Wohlfahrt zu vereinigen. Ueberdies hat die Abwesenheit einer erblichen Aristokratie den Fluch der feudalen Knechtschaft von Sibirien entfernt gehalten, und auf diese Art ist ein zahlreiches Volk von Kronbauern geschaffen worden, deren Vasallendienst sich nur dem Namen nach von dem Zustande eines gewöhnlichen Bürgers unterscheidet. Diese gänzliche Ausschließung des oligarchischen Elements muß natürlich die Macht der Krone in dem übrigen Theile des Reichs gegen diejenigen verstärken, deren Herrschaft über die Leiber und Geister der halben Bevölkerung selbst bei der menschlichsten Behandlung nicht verfehlen kann, den Monarchen zu schwächen und den Leibeigenen herabzuwürdigen. Was endlich die Erweckung des Unternehmungsgewisses betrifft, hat Sibirien gewiß von seiner ersten Entdeckung an den wichtigsten Einfluß auf die Bildung und Entwicklung des russischen National-Charakters ausgeübt.“

So eingreifend ist die Rolle, die unser Verfasser diesem verrufenen Lande auf der Weltbühne zuertheilt! Es ließe sich zwar Manches gegen die von ihm aufgestellten Behauptungen und Theorien einwenden; wir wollen indessen zu dem Schlusse seines Reiseberichts übergehen, der mit folgendem originellen Passus endet: „Am acht Uhr Morgens, am 8. Oktober nach englischer Zeitrechnung, fuhren wir in St. Petersburg ein und beschloßen somit unseren Zug durch das russische Reich ungefähr 25 Wochen nach unserer Ankunft von den Sandwich-Inseln in Sitka. Die Tour von Ochosk nach St. Petersburg war, den Aufenthalt unterweges eingerechnet, in 91 Tagen ausgeführt worden, und in dieser Zeit hatten wir 7000 (englische, also 1500 deutsche) Meilen zurückgelegt. Von Irkutsk hatte die Reise 41 Tage gedauert, die Nächte aber wurden auf folgende Weise verbracht:

Im Wagen	36
Zu Tomsk, auf einem Sofa	1
Zu Katherinenburg, auf dem Fußboden	2
Zu Kasan, auf einem Sofa	1
Zu Moskau, in einem Bett	1
Im Ganzen	41.

Fünf Tage später erreichte ich London, nachdem ich, mit Ausnahme einer beabsichtigten Exkursion nach Kjachta, die Reise um die Welt nach meinem ursprünglichen Plan in einem Zeitraum von neunzehn Monaten und sechsundzwanzig Tagen vollendet hatte.“

*) Nach Michel Chevalier (s. unser Magazin Nr. 68.) liefert Rußland jährlich für 77,720,000 Franken Gold, die übrigen Welttheile aber für 89,322,000 Fr. Hierbei ist jedoch zu erinnern, daß die Gold-Production in Rußland alle Jahre stark zunimmt, was anderswo nicht der Fall ist; der Ertrag des Jahres 1846 war um 250 Pud oder gegen 20 Millionen Franken höher, als der des vorhergehenden.

— Finnländische Wallfischfangs-Compagnie. Während die „Dorussia“ ohne den gewünschten Erfolg von ihrer Expedition nach der Südsee zurückkehrt und die Stettiner Rheder im Begriff scheinen, den projektirten Wallfischfangs-Betrieb aufzugeben, bildet sich jetzt in Finnland eine Actien-Gesellschaft, welche denselben Zweck in etwas größerem Maßstabe verfolgen will. Nach der Äbo Underrättelser soll das hierzu verwendete Kapital aus 200,000 Silber-Rubeln bestehen, wozu 40 Actien à 5000 S.-R. ausgegeben werden. Bis zum Ablauf des Jahres 1851 wird die Gesellschaft 4 Schiffe in See haben, welche Zahl jedoch bei günstigen Umständen vermehrt werden kann; auch wird durch einen Zusatz-Artikel des Statuts bestimmt, daß das Stamm-Kapital von 200,000 S.-R. bei Abfertigung des vierten Schiffes um fünfzig Prozent erhöht und somit auf 300,000 S.-R. gebracht werden soll. Das Unternehmen hat besonders dadurch Aussicht auf Erfolg gewonnen, daß sich die äußerst wohlhabende russisch-amerikanische Compagnie dabei betheiligte und auf die Hälfte der Actien unterzeichnet hat; auch soll der Fang namentlich in den Gewässern betrieben werden, die an die Besitzungen dieser Compagnie gränzen und eine Art von geschlossenem Meere zwischen Japan, Kamtschatka und der N. W. Küste von Amerika bilden. Die Idee zu diesem Unternehmen ist übrigens durch den ehemaligen Gouverneur der russisch-amerikanischen Kolonien, Herrn Etolin, einen geborenen Finnländer, angeregt worden, der seinen Einfluß bei der Compagnie wahrscheinlich zu Gunsten der neuen Actien-Gesellschaft benützt hat.

— Fanny Butler-Kemble. Die einst berühmte Fanny Kemble, die vor zwanzig Jahren auf der Londoner Bühne glänzte und die schönen Tage ihrer Tante Siddons zurückzurufen versprach, aber nach ihrer Verheirathung mit einem Amerikaner Namens Butler dem Theater Ballet sagte, hat neulich vor ihrer Rückkehr zu ihrem früheren Beruf (sie ist nämlich in dieser Zeit wieder mit Beifall in Drury-Lane aufgetreten) ein Werk unter dem Titel: Ein Jahr des Trostes (a Year of Consolation) herausgegeben, von dem wir in englischen Blättern einige Auszüge finden. Der Trost, dessen sie so bedürftig war, und den sie in Frankreich und Italien zu holen suchte, scheint nicht ganz bei ihr eingekehrt zu seyn; wenigstens kann die Reise selbst ihr nur mäßiges Vergnügen gewährt haben, da sie auf Alles, was ihr unterwegs vorkam, das Volk, die Sitten, die Gebräuche, die häuslichen Einrichtungen, eben so schlecht und wo möglich noch schlechter zu sprechen ist, als früher (in ihrem „Journal“) auf die der Amerikaner, deren Nationalstolz die sarkastischen Skizzen Fanny Kemble's noch nicht verschmerzt hat. „In der That“, bemerkt sie, „wenn ich länger auf dem Kontinent gereist wäre, ehe ich nach Amerika ging, so würden mir die mannigfachen unliebenswürdigen Charakterzüge der Bewohner dieses Landes weit geringeres Erstaunen und Befremden eingeköstet haben.“ Und zuletzt bittet sie „ihre armen, lieben amerikanischen Mitbürger“ wegen aller der ihnen gemachten Vorwürfe um Verzeihung, nachdem sie an den Ufern der Seine und der Elbe so viel ungelecktere Barbaren angetroffen!

Literarischer Anzeiger.



SHAKSPEARE-GALLERIE.

Vierzig Illustrationen

zu

SHAKSPEARES DRAMATISCHEN WERKEN

chemotypirt

in der

Graphischen Anstalt von G. H. Friedlein

in Leipzig.

Mit erläuterndem Texte.

Lexikon-Octav.

In zehn monatlichen Lieferungen

à 10 Ngr. = 30 Xr. C. M. = 36 Xr. Rh.

Vollständig 3½ Thaler.

Ein Prospectus nebst Probedruck ist in allen, die bereits erschienene erste Lief. in den meisten Buch- und Kunst-Handlungen vorrätzig oder zu erhalten.